

# Die Tage sind gezählt!

## Einleitung

Gegen Ende des Ersten Weltkrieg schrieb Rosa Luxemburg im Gefängnis sitzend über die Zukunftsaussichten des Kapitalismus: „Es hat also mit dem Untergang des Kapitalismus am Fall der Profitrate noch gute Wege, so etwa bis zum Erlöschen der Sonne.“<sup>1</sup> So lange kann man ja nicht warten. Wie lange dauert es nun wirklich?

## Ökonomie und das Ende des Kapitalismus

Die Antwort auf diese Frage liegt nach Marx im allgemeinen Bewegungsgesetz des Kapitalismus.

## Kapitalbildung

Es lautet:

Geld (Kapital) kauft Ware (Rohstoff), der in Abhängigkeit von der technischen Zusammensetzung des Kapitals, d.h. dem Zusammenwirken von Menschen und Maschinen, in der Produktion zu mehr Waren gemacht wird, die in mehr Geld (Kapital) umgewandelt werden, wonach dieser Prozess von vorn beginnt<sup>2</sup>.



## Menschliche Arbeit schafft Mehrwert

„Wir wissen,“ sagt Marx, „dass der Wert jeder Ware bestimmt ist durch das Quantum der in ihrem Gebrauchswert materialisierten Arbeit, durch die zu ihrer Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit.“<sup>3</sup> Das trifft auch für die besondere Ware menschliche Arbeitskraft zu. Ihr Tauschwert entspricht ihren Reproduktionskosten, also dem Wert der im aller weitesten Sinne notwendigen Lebensmittel: Für hochqualifizierte Arbeitskraft also u.a. Nahrung, Kleidung, Kino, Urlaub, Wohnung, Bildung.

Der Gebrauchswert menschlicher Arbeitskraft ist aber höher als ihr Tauschwert: Diese Differenz, Marx sagt Mehrwert, entsteht dadurch, dass die Menschen aufgrund von Arbeitsteilung und Maschinisierung während eines Arbeitstages mehr erzeugen, als sie zum Leben brauchen.<sup>4</sup> Mit anderen Worten: Die Differenz zwischen Tauschwert der Arbeitskraft und Tauschwert der durch diese Arbeitskraft erzeugten Produkte ist der Mehrwert.<sup>5</sup>

Aus diesem Mehrwert entsteht der Profit der Kapitalisten. Der Versuch, diesen Profit ständig zu erhöhen hat den Kapitalismus fast zu einem Synonym für Industrialisierung gemacht, mit immer feinerer Arbeitsteilung, d.h. mit immer komplexeren Maschinen. Trotzdem:

## Maschinen schaffen keinen Mehrwert

Warum? Menschen und Maschinen erhöhen während der Verarbeitung der Ware den Tauschwert dieser Ware.

<sup>1</sup> LGW IV S. 446

<sup>2</sup>  $G \rightarrow W < Pm/A \dots P \dots W + w \rightarrow G + g (= G')$  und von vorn

<sup>3</sup> KapI S. 201

<sup>4</sup> „Der Wert der Arbeitskraft [bestimmt durch die Reproduktionskosten] und ihre Verwertung im Arbeitsprozess sind ... zwei verschiedene Größen. ... Die erstere bestimmt ihren Tauschwert [deren Gegenwert während eines Bruchteils des Arbeitstages erzeugt wird], die andere bildet ihren Gebrauchswert [der sich im Tauschwert der über den ganzen Tage hin erzeugten Produkte darstellt].“ KapI S. 208

<sup>5</sup> „Durch die Betätigung der Arbeitskraft wird also nicht nur ihr eigener Wert reproduziert, sondern ein überschüssiger Wert produziert. Dieser Mehrwert bildet den Überschuss des Produktenwerts über den Wert der verzehrten Produktbildner, d.h. der Produktionsmittel und der Arbeitskraft.“ KapI S. 223

Für Menschen gilt: Diese Wertvergrößerung ist gleich der durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit.<sup>6</sup>

Für Maschinen gilt: „Nur soweit ... [sie] während des Arbeitsprozesses Wert in der Gestalt ihrer alten Gebrauchswerte verlieren, übertragen sie Wert auf die neue Gestalt des Produkts. ... Produktionsmittel können dem Produkt daher nie mehr Wert zusetzen, als sie unabhängig vom Arbeitsprozess, dem sie dienen, besitzen.“<sup>7</sup>

Ein Beispiel aus der Sicht eines einzelnen Unternehmers: In einer vollautomatischen Fabrik können die Maschinen dem Produkt nur soviel Wert hinzufügen, wie bei der Herstellung des Produkts an Wert verschlissen wird. Der Tauschwert der hergestellten Produkte summiert sich über die Lebenszeit der vollautomatisierten Fabrik auf exakt die Herstellungskosten für die vollautomatische Fabrik. Aus Sicht eines einzelnen Unternehmers kann sich eine vollautomatische Fabrik jedoch lohnen: Ein Profit entsteht aber nur solange, wie die Produktivität der vollautomatischen Fabrik über der durchschnittlichen Produktivität in der Gesellschaft liegt, also die Waren, die durch die vollautomatische Fabrik hergestellt werden, zu einem höheren Preis verkauft werden können, als sie wert sind.

## **Zwang zur Produktivitätssteigerung und Veränderung der technischen Zusammensetzung**

Die Höhe des Mehrwerts bestimmt, wie gesagt, die Höhe des kapitalistischen Profits. Zwei Wege führen zur Steigerung der Mehrwerts:

Erstens kann der Mehrwert erhöht werden, indem kontinuierlich mehr Arbeiter beschäftigt werden. Im Laufe der Akkumulation wird dieser Weg immer schwieriger, da die Investitionskosten pro Arbeitsplatz explodieren. Heute ist dieser Weg fast ausgereizt, die Bürgerlichen sprechen in diesem Zusammenhang von Sockelarbeitslosigkeit.

Zweitens die Verlängerung der sog. relativen Mehrarbeit, d.h. Verkürzung der Zeit, die gearbeitet werden muss, um den Gegenwert des Arbeitslohns zu erzeugen.<sup>8</sup> Dies ist nur möglich durch Steigerung der Produktivität der Arbeit, d.h. durch Einsatz verbesserter Technologien.<sup>9</sup> Die Konkurrenz der Kapitalisten untereinander und der kontinuierliche Kampf der Klasse, dazu später mehr, zwingen das Kapital auf diesen Weg.

②

## **Zusammenbruch**

So war 1922 eine Investition von durchschnittlich 31.000,00 Reichmark pro Arbeitsplatz notwendig, um profitabel produzieren zu können. 1999 lag diese Zahl bei 266.500,00 DM pro Arbeitsplatz<sup>10</sup>. Diese Zahlen illustrieren die steigende organische Zusammensetzung des Kapitals. Die organische Zusammensetzung ist das Verhältnis von konstantem Kapital, v.a. Anlagen, Maschinen und Rohstoffe zum variablen Kapital, der Entlohnung der Arbeiter.

<sup>6</sup> „Der Arbeiter setzt dem Arbeitsgegenstand neuen Wert zu durch Zusatz eines bestimmten Quantum von Arbeit... Der Wert der Produktionsmittel wird ... erhalten durch seine Übertragung auf das Produkt. ... [D.h.], dass soweit ein Gebrauchswert zweckmäßig vernutzt wird zur Produktion eines neuen Gebrauchswerts, die zur Herstellung des vernutzten Gebrauchswerts notwendige Arbeitszeit einen Teil der zur Herstellung des neuen Gebrauchswerts notwendigen Arbeitszeit ist, die vom vernutzten Produktionsmittel auf das neue Produkt übertragen wird.“ KapI S. 214f

<sup>7</sup> KapI S. 215

<sup>8</sup> Relative Mehrarbeit bedeutet Verlängerung der Mehrarbeit bei konstanter Arbeitszeit indem der Tauschwert der Arbeitskraft herabgesetzt wird.

<sup>9</sup> „Aber alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die auf dieser Grundlage [der kapitalistischen Produktionsweise] erwachsen, sind zugleich Methoden der gesteigerten Produktion des Mehrwerts oder Mehrprodukts, welches seinerseits das Bildungselement der Akkumulation. Sie sind also zugleich Methoden der Produktion von Kapital durch Kapital oder Methoden seiner beschleunigten Akkumulation.“ KapI S. 653

<sup>10</sup> <http://www.diw.de> und eigene Berechnung

In spätestens 50 Jahren, so die These, steckt dieses System in seiner finalen Krise. Vielleicht noch nicht einmal genug Zeit, damit sich die schönen Neubauten des Potsdamer Platz' amortisieren. Für den Neubau des Stadtschloss ist es aber auf jeden Fall zu spät.

Drei Argumente - zwei ökonomisch, eins historisch - stützen meine These.

### **Theorie der Akkumulation: das erste ökonomische Argument**

Kontinierlich steigenden Investitionen in konstantes Kapital, die besagten 266.500,00 DM pro Areitsplatz, erzeugen keinen Mehrwert, da - wie schon ausgeführt - Maschinen und Anlagen keinen Mehrwert erzeugen.

Es lässt sich daher folgendes zeigen:

Je höher die organische Zusammensetzung des Kaptials, desto schneller der Zusammenbruch<sup>11</sup>.

Je höher die Akkumulationsrate des konstanten Kapitals, desto schneller der Zusammenbruch<sup>12</sup>.

Um diese Gesetzmäßigkeiten zu verdeutlichen hier ein Zahlenbeispiel:

1999 betrug der Wert des fixen Kapitals in Deutschland min. 3.900 Mrd. Euro. Der Wert des variablen Kapitals, d.h. der Löhne, betrug ca. 550 Mrd. Euro. Die Zuwachsrate oder Akkumulationsrate des konstantes Kapital lag bei ca. 4,2%, die des variablen Kapitals ca. 2,6%<sup>13</sup>. Bei einer linearen Hochrechnung dieser Zahlen bricht das System im Jahre 2051 (das sind nur noch 15695 Tage!) zusammen.

„Der zu akkumulierende ... Teil des Mehrwerts (d.h. zusätzliches konstantes Kapital) wächst so rasch an, dass er progressiv einen immer größeren Anteil des Mehrwerts verschlingt. Er verschlingt den für die Konsumtion der Kapitalisten bestimmen ... Teil des Mehrwerts, er verschlingt einen grossen Teil des für die Arbeiter bestimmten ... Teiles des Mehrwerts [der Grund für die Sockelarbeitslosigkeit], und dennoch reicht er nicht für die Akkumulation in dem angenommenen Umfang aus.“<sup>14</sup>

In meinem Beispiel wächst also das konstante Kapital, 3.900 Mrd EUR, jährlich um 4,2 %. Das variable Kapital, das ist das Humankapital im bürgerlichen Sprachgebrauch, das variable Kapital also wächst langsamer, um 2,6% pro Jahr. Jedoch ist es das variable Kapital, das den Mehrwert produziert. Dies führt notwendig zu einem Punkt, an dem der durch das variable Kapital produzierte Mehrwert nicht mehr ausreicht, das Wachstum des konstantem Kapitals zu decken. In meinem Beispiel ist dies im Jahre 2051 der Fall. Zu diesem Zeitpunkt bricht die Akkumulation zusammen, es kommt zu einer andauerenden Krise, d.h. dem Zusammenbruch.

Mit einer linearen Hochrechnung der Akkumulation ist es aber nicht getan:

„die Zusammenbruchstendenz [aufgrund der Überakkumulation] als die natürliche ‚Grundtendenz‘ des kapitalistischen Systems [zerfällt] in eine Reihe von scheinbar voneinander unabhängigen Zyklen, wo die Zusammenbruchstendenz nur periodisch immer wieder von neuem einsetzt. ... die Krise nach Marx [ist] bloss eine momentan unterbrochene und nicht zur vollen Entfaltung gelangte Zusammenbruchstendenz. ... Aber trotz aller periodischen Unterbrechungen und Abschwächungen der Zusammenbruchstendenz geht der Gesamtmechanismus mit dem Fortschreiten der Kapitalakkumulation immer mehr seinem Ende notwendig entgegen, weil mit dem absoluten Wachstum der Kapitalakkumulation die Verwertung dieses gewachsenen Kapitals zunehmend schwieriger wird.“<sup>15</sup>

---

<sup>11</sup> Gr S. 216

<sup>12</sup> Gr S. 218

<sup>13</sup> Sass 1992, eigene Hochrechnung

<sup>14</sup> Gr S. 131

<sup>15</sup> Gr S. 140



Das bedeutet: „Der Akkumulationsprozess kann fortgesetzt werden, wenn die bisherigen Voraussetzungen geändert werden, nämlich

a) entweder, dass die Akkumulationsrate [des konstanten Kapitals, die 4,2%] ... verkleinert wird, also das Tempo der Akkumulation verlangsamt wird, oder

b) dass das konstante Kapital entwertet wird, wodurch wiederum die Akkumulationsrate [des konstanten Kapitals] ... kleiner wird;

c) dass die Arbeitskraft entwertet, also der Lohn gedrückt wird, somit die Akkumulationsrate des variablen Kapitals [die 2,6%] ... kleiner, daher die Mehrwertrate ... größer wird;

d) endlich durch den Kapitalexport, wodurch wiederum die Akkumulationsrate [des konstanten Kapitals] ... kleiner wird.“<sup>16</sup>

Zu meinem Zahlenbeispiel muss noch folgendes gesagt werden:

1.) 1999 war ein Jahr mit einer relativ günstigen konjunkturellen Lage, würde ich mit den Akkumulationsraten von heute rechnen - bekanntlich stehen wir mal wieder vor einer Rezession, wobei die letzte Konjunktur ca. ein halbes Jahr gedauert hat, so würden wir wohl etwas länger auf den Zusammenbruch warten müssen.

2.) Deutschland ist ein Kapitalexportland. D.h. jährlich wird ein Teil des Kapitals in anderen Ländern angelegt. Dort ist die organische Zusammensetzung z.T. erheblich niedriger, Profit also auch mit geringeren Investitionen als in Deutschland möglich. Dieser Extraprofit ist in mein Zahlenbeispiel eingeflossen und hat die Lebensdauer des Kapitalismus ungebührlich verlängert.

3.) Wie schon anfangs erwähnt, muss der Kapitalismus für solche Berechnungen als ein einheitliches System betrachtet werden. Ein präziseres Bild würde sich ergeben, könnte die Rechnung mit weltweiten Zahlen durchgeführt werden. Dafür konnte ich aber keine plausiblen Zahlen finden.

Das heisst, dass eine „Berechnung“ des Zeitpunktes des Untergangs des Kapitalismus auf Grundlage der Überakkumulation allein nicht präzise möglich ist. Die Unmöglichkeit einer Existenz des Kapitalismus bis zum Erlöschen der Sonne lässt sich aber klar nachweisen, zusätzlich lässt sich ein Zeitrahmen abschätzen, in dem sich der Zusammenbruch abspielen wird. Ich muss also damit rechnen, dass meine Rente nicht vollständig ausgezahlt werden wird. Mit etwas Glück, brauche ich zu diesem Zeitpunkt aber auch kein Geld mehr.

---

<sup>16</sup> Gr. S186f.

## Auswirkungen unproduktiver Arbeit auf die Profitrate: das zweite ökonomische Argument

Noch ein zweites Phänomen spätkapitalistischer Entwicklung gefährdet die Mehrwertproduktion, das Phänomen der unproduktiven Arbeit. Unproduktive Arbeit ist nach Marx alle Arbeit, die kein Gebrauchswert schafft. Eine Abgrenzung ist nicht ganz leicht, aber grundsätzlich fallen folgende Wirtschaftszweige ganz oder zum grossen Teil in die Kategorie unproduktive Arbeit: Banken und Versicherungen, Kaufen und Verkaufen, Werbung, Justiz, Börse sowie reine Aufsichtsfunktionen.<sup>17</sup> Ich selbst habe 8 Jahre lang für eine kleine Baufirma ausschliesslich unproduktive Arbeit gemacht, d.h. ich habe mich ausschliesslich um die Zirkulation des Geldes gekümmert.

④

In der Zirkulationssphäre dient Arbeit nur dazu, Geld gegen Ware oder Geld gegen Geld zu tauschen. Der Wert des Geldes bzw. der Waren die getauscht werden, bleibt gleich; es entsteht kein Mehrwert. Selbst die bürgerlichen Ökonomen gestehen der Zirkulationssphäre nur eine minimale Mehrwertproduktion - sie nennen das Bruttowertschöpfung - zu: Die Financial Times Deutschland schreibt, dass „die Finanzbranche [bei einem bei einem Marktwert von über 1000 Mrd. Euro] nur rund fünf Prozent zur Bruttowertschöpfung in Europa ... [beiträgt], das allerdings inklusive der Versicherungen“<sup>18</sup>.

Da unproduktive Arbeit keinen Mehrwert erzeugt, müssen die Kosten für diese Arbeit aus dem durch die produktive Arbeit erzeugten Mehrwert gedeckt werden.<sup>19</sup> In den USA mussten 1994 62% des Mehrwerts für unproduktive Arbeit ausgegeben werden, ein Anstieg um knapp 100 % seit 1947. Angaben allerdings wie immer ohne Gewähr, denn die Zahlen lassen sich schwer vergleichen und ich bin kein Ökonom.

Eine Erklärung für den Anstieg der unproduktiven Arbeit liegt in der hohen Automatisierung der Industrieproduktion und dem damit einhergehenden Abbau von produktiven Arbeitsplätzen. Eine ähnliche Automatisierung von unproduktiver Zirkulationsarbeit ist bisher nicht gelungen. Das Stichwort der Bürgerlichen lautet hier: Dienstleistungsgesellschaft. Dazu kommt, dass ein Grossteil der Zirkulationsarbeit der multinationalen Konzerne in den Konzernzentralen, sprich in den westlichen Industrienationen ausgeführt wird. Seit Einführung von Computern, d.h. seit Einführung von effizienten Maschinen im Zirkulationssektor, hat sich der Anstieg der unproduktiven Arbeit etwas verlangsamt.

---

<sup>17</sup> According to Marx's theory, there are two main types of unproductive labor within capitalist enterprises: circulation labor and supervisory labor. Circulation labor is labor related to the exchange of commodities and money, including such functions as buying and selling, accounting, check processing, advertising, debt-credit relations, insurance, legal counsel, and securities exchange. Marx argued that circulation labor does not produce value and surplus-value because exchange is essentially the exchange of equivalent values. Circulation labor only transforms a given amount of value from commodities to money, or vice versa. Supervisory labor is labor related to the control of the labor of production workers, including such functions as management, direct supervision, record-keeping, etc. Marx argued that supervisory labor does not add to the value of commodities because this labor is not technically necessary for production, but is instead necessary because of the antagonistic relation between capitalists and workers over the intensity of labor of workers. F.Moseley '97

<sup>18</sup> ftd, das kapital, vom 07.09.2001

<sup>19</sup> Therefore, the costs of this unproductive labor cannot be recovered out of value which it produces. Instead, these unproductive costs are recovered out of the surplus-value produced by productive labor employed in capitalist production. F.Moseley '97

## Das Verschwinden der Kategorien

Dabei hält die Entwicklung des Kapitalismus für Marx' Ideen ein kleines Paradoxon bereit: Mit fortschreitender Subsumtion, d.h. die Unterwerfung der Gesellschaft unter das Kapital, mit steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals verlieren viele von Marx' Kategorien ihre paradigmatischen Entsprechungen in der Realität. Wenn sich noch Mitte des letzten Jahrhunderts Profitraten, fixes Kapital und variables Kapital, Basis und Überbau, produktive und unproduktive Arbeit, Proletariat und Bourgeoisie unterscheiden liessen, so hat die fortschreitende und sich beschleunigende Kapitalisierung der Gesellschaft solchen Begriffen und Begriffspaaren ihre unmittelbare Plausibilität genommen. Das Kapital, der grosse Gleichmacher, hat alle offensichtlichen Unterschiede eingebnet. Im variablen Kapital steckt fixes Kapital für die Ausbildung, der Überbau funktioniert unmittelbar nach Profitgesichtspunkten und in jedem glänzenden Produkt steckt neben seinem Gebrauchswert viel unproduktive Zirkulationsarbeit für Vermarktung und Design, die Grenzen zwischen Proletariat und Bourgeoisie haben sich sogar soweit verwischt, dass man kaum noch von der Existenz einer herrschenden Klasse sprechen kann.<sup>20</sup>



Die ökonomischen Argumente zeigen also, dass die Expansion des Kapitalismus seinem Ende entgegen geht: Überakkumulation führt dazu, dass immer grössere Teile des Mehrwerts in konstantes Kapital investiert werden müssen, während die Zunahme der unproduktiven Arbeit gleichzeitig den verfügbaren Teil des Mehrwerts seit Jahren kontinuierlich schrumpfen lässt.

## Historie der Arbeiterfiguren und der entsprechenden Arbeitsorganisation

Historischer Materialismus ist, Marx hat das betont, eine Standpunktfrage. Historischer Materialismus ist der Versuch entgegen der vorherrschenden Wahrnehmung die Geschichte vom Standpunkt der lebenden Arbeit aus zu betrachten. Mit dieser Feststellung verlasse ich den Boden der ökonomischen Theorie und wende mich meinem dritten, dem historischen Argument zu.

Es ist gesagt worden, das der Kapitalismus nur dann systemische Veränderungen durchläuft, wenn er dazu gezwungen wird und wenn sein gegenwärtiges Profitregime sich nicht länger aufrecht erhalten lässt. Die Macht der Klasse setzt dem Kapital Grenzen, und erzwingt nicht nur die Krisen, sondern schreibt auch die Art und Weise der Transformation vor. Die Klasse erfindet die sozialen und produktiven Formen, die das Kapital in Zukunft anzuwenden gezwungen ist.<sup>21</sup>

„Eine Bestätigung von höchst kompetenter Seite gibt uns Henry Ford selbst, der ... behauptet, dass die Maschinenindustrie zu der Zeit, als er selbst automatische

<sup>20</sup> "Postmodernization and the passage to Empire involve a real convergence of the realms that used to be designated as base and superstructure. Empire takes form when language and communication, or really when immaterial labor and cooperation, become the dominant productive force ... The superstructure is put to work, and the universe we live in is a universe of productive linguistic networks. The lines of production and those of representation cross and mix in the same linguistic and productive realm. In this context the distinctions that define the central categories of political economy tend to blur. Production becomes indistinguishable from reproduction; productive forces merge with relations of production; constant capital tends to be constituted and represented within variable capital, in the brains, bodies and cooperation of productive subjects. Social subjects are at the same time producers and products of this unitary machine. In this new historical formation it is thus no longer possible to identify a sign, a subject, a value, or a practice that is 'outside.'" Empire pg. 385

<sup>21</sup> "... capitalism undergoes systematic transformation only when it is forced to and when its current regime [of profit] is no longer tenable. ... The power of the proletariat imposed limits on capital and not only determines the crisis but also dictates the terms and nature of the transformation. The proletariat actually invents the social and productive forms that capital will be forced to adopt in the future." Empire pg. 268

Förderbänder und Fliesbänder einführen wollte, den immobilsten und zurückgebliebensten Sektor darstellte, der völlig taub war gegenüber neuen Ideen, die Organisation des Arbeitsprozesses und die organische Zusammensetzung des Kapitals zu verändern. Indem die Maschinenindustrie sich den Neuerungsvorschlägen von Ford widersetzte, gab sie dem Wunsch Ausdruck, einen besonderen Typus von Arbeitskraft und damit auch einen besonderen Typus von ‚Arbeiteraristokratie‘ bis zum äussersten zu verteidigen zu wollen.<sup>22</sup>

Den von Ford beklagten Konservatismus des Kapitals haben sich operaistische Historiker zu Nutzen gemacht und die Geschichte des Kapitalismus als eine Abfolge von verschiedenen Arbeiterfiguren dargestellt.

Zur Erläuterung: Der Begriff „Arbeiterfigur“ benennt den allgemeinen Charakter von Arbeitern, die zu unterschiedlichen Zeiten die Kampfstellung zwischen Kapital und Arbeit dominiert haben und so den jeweiligen Epochen ein eigenes, typisches Gepräge gegeben haben. Das bedeutet nicht, dass diese Arbeiterfigur in der jeweiligen Epoche als einzige existiert hat. Die spezifischen Arbeiterfiguren waren noch nicht einmal immer die Mehrheit unter den Arbeitern einer Epoche. Aber sie nahmen in der kapitalistischen Produktionsweise ihrer Zeit eine Schlüsselrolle ein, die ihnen ein besonderes Gewicht in den Klassenauseinandersetzungen verliehen hat.

Es begann global. Im 18. Jahrhundert war London die einzige kapitalistische Metropole der Welt. Über seine Klasse ist wenig bekannt, doch einiges lässt sich aus den Lebensläufen derer erkennen, die während volksfestartiger Spektakel öffentlich an den Galgen von Tyburn erhängt worden. Pro Jahr waren es häufig über hundert. Es waren, so wird berichtet, Menschen aus aller Welt und aus jedem Beruf. Londoner, Iren, Holländer, ehemalige Sklaven von den westindischen Inseln, Matrosen, Weber, Schmiede, Bäcker, Hausangestellte.<sup>23</sup> In ihren Kämpfen, die in der Regel die Form von Raub und Totschlag hatten, entstand viel von dem, was heute selbstverständlich ist: regelmäßige Entlohnung genauso wie die Lohn- und Warenbuchhaltung, die ersten Streiks ebenso wie Polizei.

## **Fahrende Gesellen kennen kein Vaterland: Arbeiteranarchisten Bakunins**

Der fahrende Geselle bzw. der gerade von seinem Land vertriebene Bauer ist die erste Arbeiterfigur, deren Umriss sich genauer abzeichnen.

„Berlin“, so heisst es, „war seit Beginn der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts zum Zentrum der in den Provinzen, insbesondere in Schlesien, verelendeten Handwerker geworden, denen es jedoch auch hier nur zum geringsten Teil gelang, ihren Lebensunterhalt aus selbstständiger Arbeit zu decken, die meisten waren als Hilfsarbeiter und Tagelöhner den Schwankungen des Marktes ausgesetzt. ... Nach Pariser Vorbild ... stellte der Berliner Magistrat Arbeitslose ... für Erd- und Kanalarbeiten ausserhalb Berlins ein. ... Insbesondere die sogenannten Rehberger, etwa 1500 Arbeitslose, die in einem Vorort Berlins zum Ausroden von Bäumen und dem Abtragen von Sandhügeln beschäftigt waren, erlangten einen legendären Ruf, sowohl aufgrund ihrer Beteiligung am Verlauf der revolutionären Ereignisse als auch

5

<sup>22</sup> Bologna S. 14

<sup>23</sup> Eine Studie über die am Galgen von Tyburn in London zwischen 1703 bis 1773 Erhängten findet folgende Zusammensetzung der Londoner Unterschichten:

“We note that a suprisingly high number were not English, more than a quarter of the total [of 1242]. Of these most were Irish (171). ... The occupational histories of the Irish hanged at Tyburn show their concentration in non-agricultural employments. ... most were apprenticed workers, sailors or qualified artisans. ... the dynamic of English urban migration shared similarities with the Irish. ... Among the hanged 112 different trades are mentioned. ... These people made eighteenth century london ... These were the men and women of its making class.” Peter Linebaugh: The London Hanged pg. 92ff

aufgrund ihrer Widerstandsformen gegenüber Aufsehern und der des öfteren eingesetzten Bürgerwehr.<sup>24</sup>

Politisch konnte man diese Figuren am ehesten als Anarchisten verstehen. Bakunin, so schreibt sein Biograph, wollte unter ihnen die „die intelligentesten, ehrlichsten und energischsten Männer, die in den freiheitlichen Bewegungen hervortraten, für sein engeres Programm ... gewinnen, das unbedingt atheistisch-anarchistisch-sozialistisch war, und ein geheimes (privates) Zusammenwirken dieser Männer ... organisieren, durch welches beginnenden Volksbewegungen eine revolutionäre, vor allem den Staat zerstörenden Richtung gegeben werden sollte, die Bewegungen durch gleichzeitige Bewegungen in anderen Ländern unterstützt würden“.<sup>25</sup>

Eine kurze Skizze dieser Arbeiteranarchisten müsste wohl so aussehen:

### **Perspektiven:**

anti-staatlich, unmittelbar revolutionär, anational

### **Organisation:**

in konspirativen Zirkeln und Lebenszusammenhängen

### **Produktionsweise:**

Manufakturen, Kleinbetriebe, geringe bis keine Maschinsierung, Muskel- und Dampfkraft, geringe Arbeitsteilung (d.h. Komplettfertigung der Waren)

### **Kontrolle über den Arbeitsplatz:**

hoch: eigene Werkzeuge, Zunfttraditionen, Arbeitsdurchführung entsprechend der Fachkenntnisse, flache Hierarchien (Meister arbeitet mit)

### **Facharbeiter wissen um die Vorteile von (Partei-)Disziplin: Facharbeiter Marx'scher Prägung**

In den Revolutionen Mitte des 19. Jhds, in den Kämpfen der Saboteure, eingegrenzt in den sich bildenden Nationalstaaten und mit dem Übergang von der Manufaktur zur Industrie entstand eine neue Arbeiterfigur: der Facharbeiter. Er ist organisierter, weniger spontaneistisch.

„Der erste historisch bedeutsame status quo zwischen Kapital und Arbeit“, so sieht es ein rückblickender Historiker, „wurde in Deutschland durch den Facharbeiter hergestellt. ... Der Facharbeiter der Ära vor dem ersten Weltkrieg war sich des Werts seiner Arbeitskraft durchaus bewusst. ... [Er hat] den Kapitalisten in vielen Betrieben lange vor der Novemberrevolution den Achtstundenstag, den freien Samstag und erhebliche Konzessionen an den Reallohn abgetrotzt. ... Die Facharbeiter waren die tragende Säule der Sozialdemokratie und der ‚Generalcommission‘ der freien Gewerkschaften. ... und das in einer Situation, wo die Arbeiter ohne jede Produktionsstörung auch die höheren Aufsichtsposten der Produktion hätten unter Kontrolle bringen können.“<sup>26</sup>

Zuerst entstand die Figur des Facharbeiters im Maschinen- und besonders im Werkzeugmaschinenbau. Später dehnte sich die mit den Facharbeitern verknüpfte Produktionsweise aber auch auf die sich entwickelnde Elektro- und Chemieindustrie aus.<sup>27</sup>

⑥

<sup>24</sup> Autonomie im Arbeiterkampf S. 69ff

<sup>25</sup> Brupbacher S. 40 (nach Nettlau)

<sup>26</sup> K.-H. Roth, Arbeiterbewegung S. 22ff

<sup>27</sup> „Ein sehr beachtlicher und konsistenter Teil Führer der Betriebsrätebewegung in Deutschland [vor dem ersten Weltkrieg] wurde von hochspezialisierten Arbeitern der Maschinenindustrie gebildet. ... In Branchen dieser Art war die Gestalt des Arbeiter-Erfinders oder zumindest des Arbeiters, der in



Die Skizze der Facharbeiter:

### **Perspektiven:**

internationalistisch, Weltrevolution - also nicht unmittelbar revolutionär, marxistisch, diszipliniert, Arbeiterbildung

### **Organisation**

in den nationalen politischen Parteien (Labor, SPD, russ. Arbeiterpartei)

### **Produktionsweise:**

kleine bis mittlere Fabriken, Mechanisierung, Dampfkraft, Elektrizität, Beginn komplexer industrieller Arbeitsteilung („Halbzeuge“, z.B. Garn, Walzstahl)

### **Kontrolle über den Arbeitsplatz:**

mittel (Arbeitsdurchführung entsprechend eigener Fachkenntnisse, Maschinen im Besitz der Kapitalisten, Kontrolle der Arbeitszeit durch den Kapitalisten, starke Hierarchien)

### **Massenarbeiter sehen den Zusammenhang zwischen Massenproduktion und Massenkonsum: Massenarbeiter Ford'scher Prägung**

Die Ära des Facharbeiters endet mit einer erfolgreichen Revolution in Russland und mit ersten Weltkrieg. In Deutschland gelingt es Noskes Weissgardisten erst nach schweren Kämpfen, die die Macht des Facharbeiters brechen. Es folgt eine Zeit der Krisen. Die Strategie des Kapitals, den Facharbeiter durch Taylors wissenschaftliche Arbeitsorganisation und Fords Fließbänder zu ersetzen stösst anfänglich auf erheblichen Widerstand. Zur Einführung der Massenproduktion beschritten die USA, Deutschland und die Sowjetunion drei komplett verschiedene Wege. New Deal in den USA, NS in Deutschland, NEP und später Stalinismus in der Sowjetunion. Am Ende dieser Wege stand der ungelernte oder angelernte Massenarbeiter.

In der Sowjetunion erklärte der ‚soziale Ingenieurismus‘ Anfang der 20er Jahre unter Bezugnahme auf die Taylorsche Lehre, „dass wir mit den Menschen umgehen wollen, wie mit einer Schraube, einer Schraubenmutter, einer Maschine.“<sup>28</sup> Die Arbeiter der Leningrader Putilov-Werke liessen sich die Errungenschaften der Revolution jedoch nicht ohne weiteres nehmen, und so gelang in der Sowjetunion die Einführung der Massenproduktion in grossem Massstab erst im Kampf gegen die deutschen Nazis. In den USA, so wird berichtet, wurden in den 30er Jahren die ungelerten und angelernten Arbeiter in der Massenproduktion, die meisten waren die Söhne und Töchter der Immigrationswelle von 1900 - 1920, zunehmend unzufriedener und kampfbereiter. Streiks häuften sich, es kam sogar zu Generalstreiks in einigen Städten. Es roch nach Revolution. Innerhalb von 5 Jahren wuchsen die Industriegewerkschaften des Congress of Industrial Organisation von 800.000 Mitgliedern auf knapp 3 Millionen.<sup>29</sup>

engstem Kontakt mit dem Techniker und Planungsingenieur stand, vorherrschend. ... Wo die Maschinenindustrie, wo also die Gesamtarbeitskraft der hochspezialisierten Industriearbeiter vorherrschen war, dort sollte die Rätebewegung stärker als anderswo ausgesprochen politische und auf Selbstverwaltung gerichtete Züge annehmen.“ S. Bologna: Zusammensetzung S 9ff

<sup>28</sup> Autonomie im Arbeiterkampf S. 157

<sup>29</sup> „As a result of the Great Depression, ‚public opinion‘ and consciousness in the United States changed dramatically. Spontaneous critique of the existing social and economic system replaced the complacent trust in American capitalism. This critique was not organised in a national mass movement nor was it theoretically refelcted. Nevertheless, upheaval and revolution seemed to be a possibility if not reality in the early 1930s. The unskilled and semiskilled workers in the mass production industries -



Auch die Nazis führten die neue Produktionsweise ein. Widerstand des deutschen Proletariats dagegen wurden durch den Krieg und das Zwangsarbeitersystem effektiv gebrochen: „In allen Bereichen der Industrie“, so lässt sich nachlesen, „... wurde mit dem Ziel, ‚den Anteil an hochwertigen Kräften in der Fertigung auf das geringste herabzudrücken und weitestgehend angelehrte Arbeiter und Frauen einzuschalten‘ die Einführung der fließenden Fertigung beschleunigt. ... Die gesamte Rüstungsindustrie machte sich die Vorteile der Massenproduktion -hoher Produktionsausstoss bei geringen Lohnkosten- zunutze. Auch machte die Massenproduktion vor der Domäne des Facharbeiters, dem Werkzeugmaschinenbau, nicht halt. Immer mehr Maschinen wurden durch Normung und Standardisierung bereits in Serie hergestellt.“<sup>30</sup>

Die Skizze des Massenarbeiters:

### **Perspektiven:**

national, nicht-revolutionär: unmittelbare Erhöhung des Lebensstandart

### **Organisation:**

erst Gewerkschaft, dann Partei

### **Produktionsweise:**

Grossfabriken, Mechanisierung, Automatisierung (Fließband), Taylorisierung (Höhepunkt der innerbetrieblichen Arbeitsteilung), Elektrizität, Motorisierung

### **Kontrolle über den Arbeitsplatz:**

sehr niedrig (Arbeitsdurchführung entsprechend der Fachkenntnisse der Vorarbeiter, Arbeitstakt entsprechend der Fließbänder, kontrollierte Arbeitszeit, extrem hierarchische Strukturen, Milderung nur durch Erstarben der Gewerkschaften)

---

most of all the sons and daughters of the 1900-1920 ‘new immigrants’ - became increasingly discontented and militant in their actions. Only marginally organized at that time, they came out ever more vociferously for the establishment of a radical union. Contrary to popular explanations, however, the new wave of union organization did not occur during the worst phase of economic crisis, but during a modest upswing. Between 1929 and 1933 both union organization and strike activities were at a low point. ... The industrial uprising in the mid-thirties occurred because of managements’ measures to increase productivities and to ‘rationalise’ the labour process and as a result of declines in real wages. Industry-wide strikes occurred in the mines and in the garment and textile industries. In 1934 general strikes stunned San Francisco and Minneapolis following walkouts by longshoremen and teamsters. ... As a result of the traditional unions failure to consider and fight for the interests of the struggling workers, a group within the American Federation of Labour (AFL) pushed for the organisation of industrial unions in order to capitalise on the militancy of the unskilled and semiskilled workers of the mass production industries. In 1935 a small group of union leaders representing the industrial union bloc in the AFL ... founded the Committee for Industrial Organization (CIO). When the CIO was expelled from the AFL in 1937, it established itself as an independent organization, the Congress for Industrial Organization. ... The CIO ... attracted radical workers including communists, socialists and wobblies. CIO membership grew from 800.000 in 1936 to almost three million in 1941 ... ” (Remco v. Capelleveen S. 62f.)

<sup>30</sup> Arbeiterbewegung S. 112

## **Dienstleistungsarbeiter entdecken ihre Kompetenz bei der Reform der Industriegesellschaft: Dienstleistungsarbeiter 68'ger Prägung**

Mitte der 60er bis Anfang der 70er hat auch der Massenarbeiter als paradigmatische Figur ausgedient. Er geht unter in einer Reihe von Kämpfen: In Italien kommt es zu Massenstreiks und bewaffneten Demonstrationen, in Frankreich wird die dritte Republik gestürzt, die Unabhängigkeit fast aller Kolonien wird in dieser Zeit erkämpft, massive Studentenunruhen in fast allen industrialisierten Ländern erzwingen grundlegende gesellschaftliche Veränderungen. Neu war, dass diese Kämpfe ihren Ort nur teilweise in der Arbeit hatten. Die Figur des Massenarbeiters wurde durch die Angestellten in den Serviceindustrien, durch den Sozialarbeiter und den intellektuellen Arbeiter an den entstehenden Massenunis und in den sich explosionsartig vergrößernden Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Unternehmen ersetzt. Die Ausmasse der gesellschaftlichen Arbeitsteilung erreichten in dieser Zeit Dimensionen, die manche Theoretiker von der ‚gesellschaftlichen Fabrik‘ sprechen liessen. Entsprechend wird der Dienstleistungsarbeiter auch als ‚gesellschaftlicher Arbeiter‘ bezeichnet.

Schon bald setzen die ersten erfolgreichen Kämpfe der Dienstleistungsarbeiter ein. Z.B. stürzten diese Kämpfe New York Anfang der 70er Jahre in eine Finanzkrise, die der Berliner Krise Ende der 90er nicht unähnlich war.<sup>31</sup> Einige Zahlen zum Übergang vom Massenarbeiter zum Dienstleistungsarbeiter: „In den bundesrepublikanischen Eisenhüttenwerken beispielsweise ist die Zahl der technischen Angestellten von 1957 bis 1964 um 41,8%, die der technischen Angestellten mit Ingenieursausbildung um 25,6% und die der technischen Angestellten mit innerbetrieblicher Zusatzausbildung um 32,2% gestiegen.“<sup>32</sup> In den USA lässt sich das Erstarben zum Dienstleistungsarbeiter an der Veränderung der Struktur der Gewerkschaftsmitglieder erkennen. War 1961 der Organisationsgrad in der Serviceindustrie und dem öffentlichen Sektor bei 10%, so liegt er zehn Jahre später bei 33%.<sup>33</sup> Die Skizze dieser Arbeiterfigur:

### **Perspektiven:**

reformistisch, eingeschränkt internationalistisch, Aussteigertum, ökologisch (der Hauptbezug auf die Arbeitswelt ist also von aussen),

### **Organisation:**

informelle Zirkel(!), anti-zentralistische Parteien und Zusammenschlüsse

### **Produktionsweise:**

Dienstleistungssektor, Behörden, Wissenschaftsorganisationen, Schulen, Beginn struktureller intellektueller Arbeitsteilung, Elektrizität, Automatisierung, Beginn der Informationalisierung

<sup>31</sup> „In dieser Zeit [von 1960 - 1970] standen die städtischen Angestellten New Yorks in forderster Front einer bundesweiten Initiative der öffentlichen Angestellten.“, analysieren in dieser Zeit einige radikale Dienstleistungsarbeiter, „Deren Zahl hatte sich während dieses Jahrzehnts mehr als verdoppelt, während die Zahl der Streiks von 20 (1960) auf fast 400 (1970) anstieg. ... Da die Löhne und Arbeitsbedingungen dieser [bei der Stadt] Beschäftigten immer stärker durch ihre kollektive Macht bestimmt wurden, war das Leistungsprinzip weitgehend ausser Kraft gesetzt worden.“

„Ende der 60er Jahre kamen“ so heisst es weiter „Arbeitswissenschaftler der Stadt zu dem Ergebnis, das man wenig tun könne gegen das Schlafen auf der Arbeit, Zuspätkommen, vorzeitigen Feierabend, ausgedehnte Pausen und andere ‚ineffiziente Arbeitspraktiken‘.“ Zerowork S. 271

<sup>32</sup> KHR 1971 in Ohnmacht S. 138

<sup>33</sup> Union Sourcebook 1947-1983; U.S. Bureau of Labor Statistics, Zusammenfassung in [http://www.laborresearch.org/union\\_stats/us.html](http://www.laborresearch.org/union_stats/us.html)

## **Kontrolle über den Arbeitsplatz:**

mittel (kontrollierte Arbeitszeit, starke Hierarchien, Arbeitsdurchführung entsprechend eigener Fachkenntnisse)

## **Ein Exkurs:**

Diese 4. Stufe der Arbeitsorganisation wurde in der DDR quasi übersprungen. Eine These könnte also lauten, dass die DDR nicht an der Niederlage des Sozialismus gescheitert ist, sondern an seinem Erfolg und der damit einhergehenden Macht der Klasse, der es gelang, weitere Produktivitätssteigerungen und Steigerungen der Arbeitsintensivität zu verhindern.



## **Ökonomie und Historie**

Das Sein bestimmt das Bewusstsein, d.h. die alltägliche Existenz der Klasse ist auch immer die Grenze seiner Wahrnehmung. Bakunins Revolutionäre konnten den Wert disziplinierter Organisationen nicht einschätzen, für die Facharbeiter war das Globale ihres Kampfes nicht unmittelbar ersichtlich, die Massenarbeiter blieben in der Strategie der unmittelbaren Erhöhung des Lebensstandarts stecken und im Wissen um die Funktionsweise des von ihnen administrierten Staates lag die Wurzel für den Reformismus der Dienstleistungsarbeiter.

Steigende Produktivität und steigende organische Zusammensetzung des Kapitals bedingen einander. Jeder neuen Arbeiterfigur entspricht eine neue Konzentrationsbewegung des Kapitals. Die Kämpfe mit der Klasse und die Konkurrenz untereinander haben die Kapitalisten immer wieder gezwungen, die Produktivität der einzelnen Arbeiter zu erhöhen. Die Einführung neuer Technologien hatte immer diese doppelte Wirkung: Die Konkurrenzfähigkeit der Unternehmen zu erhöhen, und die Kampfkraft der Klasse vorübergehend zu schwächen.

Die Geschichte des Kapitalismus beginnt mit der Ablösung alter, feudaler Herrschafts- und Produktionsweisen. Um profitabel zu sein, musste anfangs zuerst das Eigentumsrecht des Kapitals an den Produkten der lebenden Arbeit durchgesetzt werden. In diese Zeit gehört der Kampf der Londoner Klasse. Später verlagert sich die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Klasse auf den Arbeitsprozess, insbesondere auf die Frage, wer den Arbeitsprozess kontrolliert. Mit der Entstehung des Massenarbeiters erreicht die Kontrolle des Kapitals über den Arbeitsprozess ihren Höhepunkt. Der Arbeiter ist nur noch hirnloser Muskel, der die Maschinen bedient. Das Fachwissen über die Ausführung von Arbeit liegt komplett beim Kapital, es ist aufgehoben in Taylors wissenschaftlicher Arbeitsorganisation. Doch bald gerät die kapitalistische Entwicklung hier an einen Totpunkt: weitere Produktivitätssteigerung lässt sich dem hirnlosen Muskel, der zumal noch die Frechheit hat, sich gewerkschaftlich zu organisieren, nicht abpressen. Produktivitätssteigerung lässt sich nur noch durch die willige Kooperation der Arbeiter erreichen. Eine entsprechende gesellschaftliche Produktionsweise verkörpert der Dienstleistungsarbeiter. Im Austausch für mehr Freizeit und mehr Selbstbestimmung im Arbeitsprozess stellt er dem Kapital seinen Intellekt und seine Fertigkeit in der Anwendung komplexer sozialer bzw. technischer Methoden zu Verfügung.

## **Welche neue Form der Arbeitsorganisation steht bevor? Der Informationsarbeiter:**

Der Dienstleistungsarbeiter hat heute ausgedient. Eine seiner zentralen Domänen, das Bildungswesen, steckt in einer schweren Krise und steht vor einem massiven Umbau. Gesamtgesellschaftlich jagen sich Rezessionen und Minikonjunktoren, die gerade noch stark genug sind, zumindest in den westlichen Industriegesellschaften eine ernsthafte Depression zu verhindern. Andere, Argentinien z.B., haben da nicht so viel Glück. Die gegenwärtigen Krisen, die Einführung von Computern und Internet und der damit bewirkte Produktivitätssprung lassen vermuten, dass die Ära des Dienstleistungsarbeiters vorbei ist. Vielleicht erweist sich angesichts der kurzen Lebensdauer dieser Figur auch irgendwann, dass sie nur eine Zwischenlösung war, dass sie in erster Linie ein Kriegsprodukt war im Kampf mit dem real existierenden Sozialismus.

Welche neue Form der Arbeitsorganisation zeichnet sich also ab, welche neue Arbeiterfigur? Man könnte ihn Informationsarbeiter nennen. In der politischen Debatte wird er auch als immaterieller Arbeiter bezeichnet, da er keine Produkte im materiellen Sinne produziert. Sein Produkt besteht in der Formung von Informationsflüssen.

Der Informationsarbeiter verkauft anders als der Dienstleistungsarbeiter dem Kapital nicht nur seine Arbeitskraft und seinen Intellekt. Er sieht sich gezwungen, seine Kreativität als eigentliche Produktivkraft auf dem Markt zu verkaufen. Er ist quasi sein eigener Unternehmer, bietet seine Dienste an, wo er sie am besten verkaufen kann, ist ständig auf der Suche nach neuen Chancen, geht durch Phasen von Arbeitslosigkeit und hochintensiver Arbeit, wechselt häufig die Jobs, bildet sich permanent weiter, um nicht von der rasanten kapitalistischen Entwicklung überrollt zu werden. Mit einigem Recht könnte man sagen, es ist der Lebensstil eines bildenden Künstlers, der sich von Ausstellung zu Stipendium hangelt, der versucht, sich selbst zu verwirklichen, und dem das mehr oder weniger gelingt.

Der Informationsarbeiter wird diszipliniert durch seine unmittelbare Einbettung in die Ökonomie und in den kapitalistischen Krisenzyklus, aber alles, was seine Kreativität zu weit einschränkt, wie z.B die Konditionierung durch Schulen, Medien und Institutionen erweist sich angesichts des ökonomischen Drucks schnell als brüchig. Seine Skizze wäre in etwa:

### **Perspektiven:**

global, individualistisch, anti-politisch, unsystematisch, mobil

### **Produktionsweise:**

Gruppenarbeit, Projektarbeit, Kreativisierung und Informationalisierung der Arbeit, kurzfristige Strukturen, Bits'n'Bytes

### **Kontrolle über den Arbeitsplatz:**

hoch (Eigenbesitz der Werkzeuge, Arbeitsdurchführung entsprechend der Fachkenntnisse und Intuitionen, eigene Arbeitsplatzwahl, keine bzw. fast keine Bosse)

### **Organisation:**

grosse, sehr informelle, flach hierarchisierte Gruppen organisiert über Wissensaustausch und gemeinsame Interessen (Internet), ergänzt durch sehr kleine „Freundeskreise“ und ähnliche Bezugsgruppen



## **Ausblick:**

Die potentiellen und realen Brüche im Zeitalter des Informationsarbeiters sind nicht zu übersehen. Eine Zeit des schnellen Wirtschaftswachstums, wie es im Übergang zu einer neuen Arbeiterfigur sonst üblich war, zeichnet sich nicht ab. Wie oben ausgeführt macht die sich abzeichnende Überakkumulation das Kapital schwerfällig und krisenanfällig. Die Zunahme der unproduktiven Arbeit gegenüber der produktiven deutet an, dass sich der Kapitalismus dem Stadium nähert, wo für er die weitere Entwicklung der Produktivkräfte (wie Marx schon ausführte) zu einem Hindernis wird.<sup>34</sup>

Sollte die Figur des Informationsarbeiters wirklich zu der dominanten Figur der nächsten Jahre werden, dann ist vor allem eins sicher: Sie hat die denkbar besten Aussichten, sich effektiv gegen die kapitalistische Ausbeutung zur Wehr zu setzen. Sie ist Arbeiter und Manager in einer Person, sie vereint alles für die Produktion notwendige Wissen in sich, sie ist Künstler genug ohne tägliche Arbeit Sinn finden zu können, sie arbeitet kooperativ. Der kooperative Aspekt von Informationsarbeit ist zudem nicht von aussen erzwungen oder organisiert wie das in früheren Arbeitsformen der Fall war, sondern Kooperation ist zu einem untrennbaren Bestandteil des Arbeitsprozesses geworden.<sup>35</sup> Wie schon einigen Facharbeitern in Russland vor ihr, kann es dem Informationsarbeiters gelingen, die Gesellschaft zu revolutionieren.

## **Noch einen Augenblick: Revolutionär in postpolitischen Zeiten**

Und hier ist es notwendig, zwei Begriffe, nämlich Zusammenbruch und Revolution, deutlich von einander zu unterscheiden. Zusammenbruch meint in diesem Zusammenhang das Ende der kapitalistischen Verwertung und somit der weiteren Entwicklung des Kapitalismus. Revolution ist der Umsturz der herrschenden Verhältnisse und das Ersetzen des gegenwärtigen Regimes durch eine neue Gesellschaftsordnung. Der Zusammenbruch kommt mehr oder weniger schnell, aber er kommt von selbst. Eine Revolution ist aber kein Automatismus, sie muss gewollt, geplant, organisiert und gemacht werden.

Welche Gestalt eine zukünftige Revolution annehmen wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt niemand sagen. Aber darüber, wie sie nicht aussehen wird, können aber Vermutungen angestellt werden: „Öffentlicher Raum“, schreiben einige Theoretiker des Informationsarbeiters, „ist in so einem Ausmass privatisiert worden, dass es kaum noch Sinn macht, die soziale Ordnung in den Begrifflichkeiten einer Dialektik von öffentlichen und privaten Räumen zu verstehen, einer Dialektik von innen und aussen. Die Sphäre der modernen liberalen Politik ist verschwunden, aus dieser Perspektive ist

<sup>34</sup> „Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel - unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte - gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.“ [Marx: Das Kapital, S. 3036. Digitale Bibliothek Band 11: Marx/Engels, S. 6345 (vgl. MEW Bd. 25, S. 260)]

<sup>35</sup> "... the cooperative aspect of immaterial labor is not imposed or organized from the outside, as it was in previous forms of labor, but rather, cooperation is completely immanent to the laboring activity itself." Empire pg. 294

unsere postmoderne und imperiale Gesellschaft gekennzeichnet von einem Mangel des Politischen.<sup>36</sup> „Der Niedergang jeglicher selbstständigen politischen Sphäre kennzeichnet auch das Verschwinden jeglichen autonomen Ortes, an welchem eine Revolution im nationalen politischen Regime hätte entstehen können. Die traditionellen Vorstellungen von Gegenmacht und Widerstand gegen den Staat verlieren so ihre Bedeutung.“<sup>37</sup>

## **An welchen Angelpunkten lässt sich die zukünftige Entwicklung in Richtung einer Revolution radikalisieren?**

Ich hatte diesen Vortrag mit dem Versprechen begonnen, dass der Kapitalismus nur noch 50 Jahre halten wird. Die Argumente waren die sich abzeichnende Überakkumulation des Kapitals, die zunehmende Bedeutung von unproduktiver Arbeit und schliesslich in Folge der steigenden organischen Zusammensetzung die geschichtliche Tendenz des Kontrollverlusts des Kapitals über die Arbeit und den Arbeitsprozess. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Gesellschaft komplett kapitalisiert ist, tendiert das Kapital paradoxerweise dazu, die Kontrolle über seine ureigenste Domäne, die Arbeit, zu verlieren und überantwortet sie seinem alten Totfeind, der mühselig konditionierten Klasse.



Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

---

<sup>36</sup> “Public space has been privatized to such an extent that it no longer makes sense to understand social organization in terms of a dialectic of private and public spaces, between inside and outside. The place of modern liberal politics has disappeared, and thus from this perspective our postmodern and imperial society is characterized by a deficit of the political. In effect, the place of politics has been de-actualized.” Empire pg. 188

<sup>37</sup> “The decline of any autonomous political sphere signals the decline, too, of any independent space where revolution could emerge in the national political regime, or where social space could be transformed using the instruments of the state. The traditional idea of counter-power and the idea of resistance against modern sovereignty in general thus becomes less and less possible.” Empire pg. 307/308